Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

224 (25.9.1897) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile od. deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 224. II. Blatt. Karlsruhe, Samstag, den 25. September **1897**

Vom Tage.

* Karlsruhe, 24. Sept.

Torpedoboot S 26.

Das untergegangene Torpedoboot S 26 gehörte laut „Nat.-Ztg." zu der 1. Torpedobootsflotille (Chef Korvettenkapitän Poschmann) und zwar zu der B-Torpedobootsdivision (Chef Kapitänlieutenant Erwin Schäfer). Die genannte Division war zusammengesetzt aus dem Torpedodivisionsboot D 3 und aus den Torpedobooten S 24, S 25, **S 26**, S 27, S 28 und S 29. Die Bestimmung der Torpedoboote bringt es mit sich, daß sie nur einen geringen Tiefgang haben können und infolge dessen gegen Sturm und Wellen wenig geschützt sind. Es ist in der deutschen Marine daher die Anordnung getroffen, daß immer zwei Torpedoboote zusammen manövrieren sollen, damit im Falle eines Unglücks Hilfe bei der Hand ist. Dies scheint auch bei dem Unglück, von dem S 26 betroffen wurde, der Fall gewesen zu sein; denn von der 14 Mann starken Besatzung sind offenbar 6 Mann gerettet worden. Jedes Torpedoboot wird von einem Lieutenant zur See befehligt. Der Dienst auf den Torpedobooten ist ein außerordentlich schwieriger; das deutsche Torpedobootmaterial, um dessen Vervollkommnung sich der jetzige Staatssekretär des Reichs-Marineamts Kontre-Admiral Tirpitz große Verdienste erworben hat, gilt allgemein als vorzüglich.

Wenn trotzdem die deutsche Marine innerhalb zweier Jahre drei Torpedoboote verloren hat, so wirken eben die Faktoren mit, die in der Bestimmung der Torpedoboote liegen. Im August 1895 kenterte infolge eines schweren Sturmes das Torpedoboot S 41, die eine Hälfte der Mannschaft fand ihr Grab in den Wellen, während die andere und der Kommandant Lieutenant zur See Langemak gerettet wurden. Im April 1896 kollidierten die Torpedoboote S 46 und S 48; das letztere sank. Im Laufe der letzten Jahre ist wiederholentlich auch von schweren Unglücksfällen berichtet worden, von denen die Torpedoflotillen der fremden Marinen betroffen wurden; selbst bei der strengsten Beachtung aller Vorsichtsmaßregeln scheinen Unglücksfälle durch Kentern bei diesen leichten „Nußschalen" nicht vermeidbar.

Inzwischen sind in Cuxhaven Prinz Heinrich von Preußen und die Herzöge Adolf, Friedrich und Heinrich zu Mecklenburg, Brüder des Herzogs Friedrich Wilhelm, eingetroffen, ferner der Hofmarschall der Mutter des verunglückten Prinzen, der Großherzogin-Witwe Marie von Mecklenburg. Die Bergungsarbeiten an der Unglücksstelle, die durch eine Boje bezeichnet ist, werden, wie bereits gemeldet, unverzüglich in Angriff genommen.

Französische Offiziere in Deutschland.

Wir haben vor einigen Tagen schon kurz berichtet, daß der französische Kriegsminister, General Billot, ein vertrauliches Rundschreiben über das Reisen französischer Offiziere in Deutschland an die kommandierenden Generäle gerichtet hat. Dasselbe hat folgenden Wortlaut:

Mein lieber General! Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß ich, um einer größeren Anzahl unserer Offiziere zu gestatten, sich im Studium der deutschen Sprache zu vervollkommnen und Deutschland besser kennen zu lernen, die Aufhebung gewisser einschränkender Maßregeln, die früher veröffentlicht wurden und auf die Erlangung der Erlaubnis oder Urlaube, um in jenen Ländern zu reisen, Bezug haben, angeordnet und nachstehende Bestimmungen getroffen habe: 1. Die Ermächtigungen, sich nach Deutschland zu begeben, werden unter den gleichen Dauerbedingungen gewährt, wie für die andern fremden Länder. 2. Die Ermächtigungen werden nur vom Kriegsminister gewährt. In Dringlichkeitsfällen können aber die Militärgouverneure von Paris und Lyon, die Korpsbefehlshaber und der kommandierende Divisionär der Besatzungstruppen von Tunesien Ermächtigungen zur Reise nach Deutschland für eine Dauer von acht Tagen gewähren. Diese Generäle haben hiervon sofort dem Minister Mitteilung zu machen. 3. Ein Offizier, der im Besitze eines längeren oder kürzeren Urlaubs für das Ausland ohne ausdrückliche Bezeichnung Deutschlands ist, darf sich nicht in diesem Lande aufhalten, ohne zuvor dem Kriegsminister berichtet und von diesem die Erlaubnis erhalten zu haben. 4. Die besonderen Vorschriften, die auf die Ermächtigung zur Reise nach Elsaß-Lothringen Bezug haben, werden nicht geändert. Diesen allgemeinen Vorschriften hinsichtlich der Erlangung von Urlauben für die Reise nach Deutschland füge ich nachstehende Winke hinzu, die die Offiziere während ihres Aufenthalts in jenem Lande nicht aus dem Auge verlieren dürfen und die ihnen von den Korpschefs, denen sie unterstehen, vor ihrer Abreise mitgeteilt werden müssen: Die zur Reise nach Deutschland ermächtigten Offiziere haben sich aller Handlungen oder Schritte zu enthalten, die den Glauben wecken könnten, als trieben sie Nachforschungen militärischer Art. Sie müssen sich in die Fremdenliste der Gasthöfe, die für die Polizei bestimmt ist, stets unter ihrem wahren Namen eintragen und dürfen keine falschen Angaben über ihren Beruf machen. Der Aufenthalt in den befestigten Plätzen oder den Kriegshäfen des deutschen Reiches muß sehr kurz sein und darf nie das Maximum von vier Tagen übersteigen. Die Offiziere endlich, die besonders die russische Grenze (Gebiete des 1., 17., 2., 5. und 6. Korps) bereisen, wo die Ursache ihrer Anwesenheit verdächtig werden könnte, werden gut daran thun, sich mit einem von der deutschen Botschaft in Paris visierten Passe zu versehen. Ich zähle darauf, daß Sie, mein lieber General, zur Vermeidung aller unangenehmen Zwischenfälle mit besonderer Sorgfalt darüber wachen werden, mir mit günstigen Gutachten nur die Urlaubsgesuche für die Reise nach Deutschland derjenigen Offiziere zu übermitteln, deren Takt und Diskretion Sie kennen, welche Eigenschaften notwendig sind, um keine peinlichen Zwischenfälle hervorzurufen. Das vorstehende Rundschreiben stößt das auf den gleichen Gegenstand bezügliche vertrauliche Rundschreiben vom 20. Oktober 1888 um und tritt an dessen Stelle. Billot.

Dieses Rundschreiben wird in den chauvinistischen Blättern sehr scharf kritisiert. Besonders die Vorschrift, daß Offiziere, die sich nach den an der russischen Grenze gelegenen Gebieten begeben, vorher ihren Paß bei der deutschen Botschaft in Paris visieren lassen müssen, hat bei diesen Organen lebhafte Entrüstung hervorgerufen. Sie finden, daß General Billot durch diese Verordnung die ganze französische Armee vor Deutschland erniedrigt habe.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 22. Sept. In der Sitzung des Reichstags vom 26. Mai 1897 erklärte Graf Posadowsky bei Beratung der Besoldungsaufbesserungen: „In der Kommission ist wiederholt betont worden, die „Postassistenten" müßten das 3000 M.-Gehalt bekommen, weil sie jetzt das Sekretärexamen nicht ablegen könnten, wenn sie sich auch zur Ablegung des Examens bereit erklärten, und infolge dessen in ihrer Karriere trotz eifrigen Strebens nicht vorwärts zu kommen vermöchten; dieser Grund der Gehaltserhöhung würde meines Erachtens in dem Augenblick fortfallen, wo sich das maßgebende Ressort etwa entschließen würde, die Postassistenten zur Ablegung des Sekretariatsexamens zuzulassen, und ihnen damit ein Feld der Thätigkeit in besser besoldeten Stellungen zu ermöglichen." In dieser Ausführung und der sich hieran anschließenden weiteren Begründung wurde s. Z. mit Recht gefunden, daß Graf Posadowsky in seiner damaligen Stellung als Schatzsekretär der allgemeinen Zulassung der Assistenten zum Sekretärexamen entschieden geneigt sei. Wie es scheint, geht jetzt die Reichspostverwaltung mit der Absicht um, eine Regelung in diesem Sinne herbeizuführen. Damit würde auch die Eventualität eintreten, die der damalige Reichsschatzsekretär angedeutet hat. (Allg. Ztg.)

* **Brake i. O.**, 22. Sept. Heute fand die Enthüllung des dem ersten Admiral der deutschen Flotte Brommy auf Anregung des Alldeutschen Verbandes errichteten Denkmals unter Beteiligung von Vertretern des Großherzogs, der Regierung von Oldenburg, der kaiserlichen Marine und des Heeres, der Städte Bremen und Leipzig, des Alldeutschen Verbandes, der deutschen Kolonialgesellschaft, ehemaliger Kameraden Admirals Brommy und vieler Militär- und Marine-Vereine statt.

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe**, 24. Sept. S. K. H. der Großherzog hat nachstehendes Handschreiben an das Präsidium des Badischen Militärvereinsverbandes gerichtet:

An das Präsidium des bad. Militärvereins-Verbandes in Karlsruhe. Von ganzem Herzen danke Ich dem Präsidium für die treuen Wünsche, welche dasselbe im Namen des gesamten Landesverbandes an Mich gerichtet hat. Tief bewegt bin Ich von dem warmen Ausdruck der Gefühle, welche Mir in diesem Schreiben gewidmet sind. Ich erkenne darin nur die Erneuerung der Mir so oft bekundeten treuen Gesinnungen, über deren Bethätigung Ich Mich in reichem Maße erfreuen durfte. Gerne spreche Ich hiermit nochmals Meinen Dank aus für die Mir im vorigen Jahr von allen Vereinen des Landesverbandes erwiesenen Kundgebungen der Liebe und Anhänglichkeit bei Anlaß Meines 70. Geburtstages. Das Gedächtnis daran kann nur mit dem Lebensende schwinden, aber es wird Mir Kraft und Freudigkeit geben zur Arbeit, so lange Gottes Gnade weitere Thätigkeit Mir befiehlt. In dieser Pflichterfüllung baue Ich zuversichtlich auf die Mithilfe des Mir so werten Verbandes alter Soldaten. Ich weiß, daß Sie Alle bereit sind, für das Wohl des Landes und des Reiches einzustehen, wenn es gilt, Recht und Ordnung zu verteidigen gegen alle Angriffe der Umsturzbestrebungen. So wollen wir zuversichtlich der Zukunft entgegengehen, damit erhalten bleibe, was eine segenvolle Vergangenheit geschaffen hat. Meine treuesten Wünsche begleiten Sie alle, auf daß Gottes Liebe Ihr und der Ihren Wohlergehen beherrsche.

Schloß Mainau, den 12. September 1897.

gez. Friedrich.

○ **Baden-Baden**, 21. Sept. Der erste badische Pionier-Verein und der Barbara-Verein Baden-Baden feierten gemeinschaftlich am letzten Sonntag, den 19. Sept. d. J., nachmittags 3 Uhr in dem festlich dekorierten Gartensaale der Brauerei Bletzer in Baden-Baden das Geburtsfest S. K. H. des Großherzogs womit zugleich die Feier des ersten Stiftungsfestes des Pionervereins verbunden war. Der 1. Vorstand des Pionervereins brachte das Hoch auf S. K. H. den Großherzog aus. Herr Professor Schanz aus Leipzig, welcher diese Feier mit seinem Besuch beehrte, überbrachte die Grüße des deutschen und österreichischen Kriegerbundes, deren Ehrenmitglied er ist; ebenso diejenigen des italienischen Kriegerbundes, von dessen ältesten Verein er Ehrenpräsident ist und brachte zum Schluß seiner mit großem Beifall aufgenommenen Ansprache ein Hoch auf S. K. H. den Großherzog von Baden und auf den Dreibund aus. Weiter sprachen noch der 1. Vorstand des Barbaravereins, welcher die gute Kameradschaft der beiden Vereine vom „schwarzen Kragen" feierte, und Kamerad Ott aus Offenburg.

Zeitungs-Schau.

* Unsere Korrektur der Auffassung der „Ldpst.", daß Herr De Wuille niederländischer Abstammung sein werde, weil „französische Namen — nach Meinung der „Ldpst." — nie mit W anfangen", wird in der „Landpost" als „verunglückter philologischer Exkurs" bezeichnet. Auch giebt uns das Blatt den Rat, „irgend ein besseres französisches Wörterbuch" zu Rate zu ziehen. Vorsichtig ist die „Ldpst." insofern, als sie mit der Möglichkeit rechnet, daß der Name des berühmten Malers Watteau, wenn kein Fremdname, doch eine „orthographische Korruption" sein könne. Auch beabredet sie heute nicht, daß De Wuilles Vorfahren Franzosen gewesen sein können. Selbstverständlich wissen wir so gut wie die „Ldpst.", daß das W kein Buchstabe des französischen Alphabets ist. Darum drehte sich die Sache auch gar nicht, sondern darum, daß die „Landpost" behauptete, es gäbe überhaupt keine französischen Namen, die mit W anfangen, weshalb die Familie De Wuille wohl aus den Niederlanden stammen werde. Wenn man so will, wie die „Ldpst.", so fragen wir, weshalb soll denn die betr. Familie gerade aus den Niederlanden stammen und nicht deutscher Abstammung sein? Es giebt seit tausend Jahren deutsche, aber französierte Elemente genug in Frankreich. Wer die Geschichte des Frankenreiches und Frankreichs kennt, braucht die Niederlande gar nicht, die allein der „Ldpst." eingefallen sind. Im übrigen möge die „Ldpst." statt eines „beliebigen" französischen Wörterbuches das anerkannt beste Werk von Sachs-Villatte nachschlagen und sie wird dort finden, daß das W. im Normännischen thatsächlich vorkommt. Im übrigen glauben wir schon erwähnt zu haben, daß die Familie De Wuille aus der französischen Schweiz stammen soll.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 24. Sept.

= **Der Beginn der Wahlmännerwahlen** ist nach der „Karlsr. Ztg." vom Ministerium des Innern auf Mittwoch, den 27. Oktober d. J. bestimmt worden.

= **Landtagswahl.** Nach mehrfachen Wahrnehmungen sind manche Wahlberechtigte der irrtümlichen Meinung, zur Ausübung des Wahlrechts sei die Entrichtung einer direkten Staatssteuer oder der Besitz einer selbständigen Lebensstellung bezw. eigenen Haushaltung erforderlich. Wir machen dem gegenüber darauf aufmerksam, daß bei den Landtagswahlen jeder badische Staatsangehörige, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, wahlberechtigt ist. Da vermutlich auch manche Hauseigentümer in obigem Irrtum befangen waren und infolgedessen den Eintrag solcher Personen in die Hausbogen unterlassen haben, ist es dringend geboten, daß gerade diejenigen jüngeren Herren, welche davon betroffen sein können, sich durch Einsichtnahme überzeugen, ob sie in der Wählerliste stehen.

= **Heim für Fabrikarbeiterinnen.** Unter der Teilnahme und huldvollen Förderung J. K. H. der Großherzogin sind bereits Schritte geschehen, um in der Leopoldstraße 29 ein Heim für Fabrikarbeiterinnen zu gründen, das diesen sowohl nach der anstrengenden Arbeit an den Wochentagen, als auch an den Nachmittagen der Sonn- und Feiertage, besonders in den Wintermonaten eine Stätte bieten möchte, an der sie sich in erwärmten, gemütlichen Räumen zwanglos zusammen finden könnten, um in gesittetem Verkehr und anregender und belehrender Unterhaltung Erholung zu finden, wo sie Handarbeiten erlernen, üben und für sich besorgen, wohl auch gegebenen Falls ihr Abendbrod einnehmen könnten. Gewiß werden alle unsere Einwohner, in erster Linie die Arbeitgeber, in richtiger Würdigung des guten Zwecks der Unternehmung zu den schon vorhandenen Mitteln das ihrige beitragen, um demselben ein gedeihliches Fortkommen zu verschaffen. Beiträge nehmen außer dem Komitee und dem Vorstand des Bad. Frauenvereins Abt. IV. noch der Generalsekretär des Bad. Frauenvereins, Hr. Geh. Rat Sachs und der Geschäftsführer, Hr. Geh. Reg.-Rat Rasina an.

= **Die Kanalisation des Neugrabens** ist schon recht weit vorgeschritten; die Arbeiten wurden bei Eggenstein begonnen und sind jetzt bis auf wenige 100 Meter vor Mühlburg vollendet. Die dabei beschäftigten Arbeiter sind meistens Italiener.

□ **Ein durchtriebener Gauner.** Am 15. d. M. kam ein angeblicher Obermälzer in einen Uhrenladen in der östlichen Kaiserstraße, um sich eine Taschenuhr zu kaufen. Da ihm von den zur Auswahl vorgelegten aber keine gefiel, benannte er eine, wie er sie haben möchte. Der Uhrmacher versprach, ihm eine solche aus der Fabrik kommen zu lassen, und gab demselben auf Verlangen eine schon getragene Taschenuhr im Werte von 15 M., bis diejenige aus der Fabrik eingetroffen sei. Als nun die demselben zur Auswahl vorgelegten Uhren wieder weggenommen wurden, fehlte eine im Werte von 25 M., die der angebliche Obermälzer ohne Zweifel in der Zeit entwendet, als der Uhrmacher andere Kunden bediente. Der Geschädigte erkundigte sich hierauf in dem angeblichen Geschäfte des Verdächtigen nach diesem und erfuhr, daß der angegebene Name dort gar nicht existiert. Der Uhrmacher ist nun um die 2 Uhren geschädigt.

□ **Von einem Radfahrer überfahren** wurde am Donnerstag Abend in der Augartenstraße ein 9 Jahre altes Mädchen, so daß es stark aus der Nase blutete und am Kinn und der rechten Wange Hautabschürfungen erlitt, und am gleichen Tage im Güterbahnhof vor der Empfangshalle ein verheirateter Bahnarbeiter, daß er zu Boden fiel und auf der linken Seite eine starke Hautabschürfung erhielt.

□ **Kleine Chronik.** Die Brillantohrringe, welche eine Dame in der östlichen Kaiserstraße am 16. d. M. als verloren und unterschlagen angezeigt hat, haben sich wieder in der Kleidung der betreffenden Dame mit Etui vorgefunden. — Eine in der Douglasstraße wohnhafte Frau wurde gestern wegen Verdachts der Anstiftung zum Meineid gefänglich eingezogen. — Jener ledige Kaufmann, welcher durch falsche Buchführung eine Firma um 500 M. betrogen hat und flüchtig ging, hat sich gestern freiwillig dem Gerichte gestellt. — Einem in der östlichen Kaiserstraße wohnhaften Tapezier wurde am 15. d. M. in einem Hofraum in der Fasanenstraße eine Doppelleiter im Werte von 15 M. entwendet. — Auf einem Bauplatz in der Karl-Wilhelmstraße wurde am 17. d. M. ein Maurer aus Steinfeld vom Palier aufgefordert, rascher zu arbeiten. Als derselbe deshalb von einem dortigen Maurerlehrling ausgelacht wurde, warf der Maurer einen ziemlich großen Backstein nach dem Lehrling, fehlte aber diesen und traf einen gerade vorübergehenden Schlosser an den Kopf. Der Thäter wurde gestern wegen Körperverletzung angezeigt. — Am Donnerstag Abend wurde in der Adlerstraße vor der Wirtschaft zum „Bratwurstglöckle" ein in Beiertheim wohnender Taglöhner von seinem Bruder derart mit einem Stock auf den Kopf geschlagen, daß er die starkblutende Wunde im städtischen Krankenhaus verbinden lassen mußte.

Amtliche Nachrichten.

* S. K. H. der Großherzog hat unterm 18. September d. J. den prakt. Arzt Dr. Hermann ● Bär in Görwihl zum Bezirksarzt in Säckingen ernannt.

Mit Entschließung Großh. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 20. September d. J. wurde Stationsverwalter Jakob ● Mack in Orschweier nach Haagen versetzt.

Rechtspflege.

, **Karlsruhe**, 24. Sept. (Schwurgericht.) Bei der heute stattgehabten Auslosung der Geschworenen für das 4. Quartal 1897 sind folgende Herren gezogen worden: Karl ● Hutmacher, Wirt in Büchenbronn, Wilhelm ● Jourdan, Landwirt in Grünwettersbach, Wilhelm ● Fühner, Kaufmann in Pforzheim, Karl ● Blechschmidt, Rentner hier, Louis ● Pfeffinger, Ochsenwirt in Tiefenbronn, Max ● Eglau, Brauereidirektor in Durlach, Hermann ● Hildenbrand, Hof-Konditor hier, Karl ● Brecht I, Landwirt in Ubstadt, Wilhelm ● Steiner, Müller in Weingarten, Leopold ● Kuhn, Landwirt in Grünwinkel, Theodor ● Becker, Landwirt in Forchheim, Georg Jakob ● Meinzer VIII, Landwirt in Knielingen, Ludwig ● Beckh, Fabrikant in Pforzheim, Friedrich ● Köchlin, Hoflieferant hier, Martin ● Springer, Landwirt in Bruchsal, Friedrich ● Herbst, Fabrikant in Pforzheim, Ludwig ● Luger, Kaufmann in Durlach, Leopold ● Nagel, Gemeinderat in Blankenloch, Gustav ● Hepp, Kaufmann in Pforzheim, Christian ● Knöller, Küfer und Weinhändler in Pforzheim, Ferdinand ● Fritz, Privatier in Lichtenthal, Franz Xaver ● Schäfer, Kaufmann in Wintersdorf, Christof ● Männle, Bürgermeister in Brötzingen, Berthold ● Bär, Bankier in Bruchsal, Alexander ● Weltzien, Privatmann hier, Friedrich ● Stöffler, Mechaniker in Brötzingen, Franz Gottfried ● Reif, Sparkassenrechner in Söllingen, Wilhelm Heinrich ● Gundlach, Blechner in Dietlingen, Karl ● Haas, Bürgermeister in Ettlingen, Maier ● Strauß, Bankier hier.

* **Leipzig**, 24. Sept. Das Reichsgericht hat die Revision des Redakteurs der „Kritik" Dr. Wrede und des Dr. Eisner verworfen, die vom Landgericht I. Berlin am 27. April wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monaten Festung bezw. 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden waren.

Verschiedenes.

Zum Eisenbahnunfall bei Eschede liegt nun eine offizielle, von der Eisenbahndirektion Hannover ausgehende „Darstellung des wirklichen Sachverhalts" vor. Bei dem Interesse, das der Fall besonders in technischen Kreisen und bei den Eisenbahnbeamten erregt hat, geben wir den Wortlaut der amtlichen Darstellung, die noch einige neue Einzelheiten bringt, wieder; sie lautet:

„Bei der Untersuchung des Gleises, auf welchem der D-Zug 73 entgleiste, wurde gefunden, daß dieses Gleis auf eine kurze Strecke um etwa 6 cm seitlich verschoben und daß die im linken Strange liegende Schiene, auf welcher nach den vorgefundenen Spuren die Entgleisung ihren Anfang genommen hatte, auf 5 cm nach innen scharf eingebogen war. Diese Erscheinungen ließen sich nicht wohl als Folge der Entgleisung erklären, vielmehr mußte angenommen werden, daß dieselben durch einen von außen erfolgten Angriff vor der Entgleisung hervorgerufen waren und den Anlaß zu letzterer gegeben hatten. Diese Annahme wurde noch dadurch verstärkt, daß sich an der Außenseite des Steges der eingebogenen Schiene eine deutliche Spur vorfand, welche nur durch Reibung mit einem harten Gegenstande entstanden sein konnte, hierzu kam noch der weitere Umstand, daß das westliche Gleis (die

Entgleisung hat in dem östlichen Gleise stattgefunden genau der Entgleisungsstelle gegenüber in einer Länge von 2 Schienen um wenige Centimeter nach Westen verschoben war, was darauf schließen ließ, daß bei der Entstehung der Schieneneinbiegung das westliche Gleis in Mitleidenschaft gezogen worden war. Bei der fortgesetzten gerichtlichen und außergerichtlichen Untersuchung hat sich nunmehr herausgestellt, daß von dem zweitletzten mit Langholz beladenen Wagen des Güterzugs 924, welcher auf dem westlichen Gleise in der Richtung von Hamburg nach Lehrte kurze Zeit vor der Entgleisung des D-Zuges 73 an der Unfallstelle vorbeigefahren war, der auf der östlichen Seite des Wagens aufgehängte Kuppelbaum aus bisher nicht aufgeklärter Ursache heruntergefallen ist. Letzterer wird, wie mit Bestimmtheit angenommen werden kann, die Schienenverbiegung nebst Schwellenverschiebung, wodurch die Entgleisung des D-Zuges 73 herbeigeführt wurde, veranlaßt haben. Das Personal des Zuges 924, das von Celle mit dem ersten Hilfszuge zur Unfallstelle gesandt wurde, hat erst vor einigen Tagen eingestanden, den Kuppelbaum, dessen Fehlen es erst bei der Ankunft in Celle bemerkt haben will, an der Unfallstelle unter den Wagen liegend vorgefunden, ihn vorgezogen und unbemerkt auf dem Trittbrett eines Wagens des Hilfszuges mit nach Celle genommen zu haben. Das Personal hat den Kuppelbaum sodann bei der Weiterfahrt des Zuges 924 mitgenommen und ihn in Lehrte der Werkstätte zur Ausbesserung überwiesen. Daß diese Thatsachen erst jetzt festgestellt werden konnten, kommt daher, daß die Fahrbeamten des Zuges 924 bei der alsbald nach dem Unfalle stattgehabten Vernehmung nicht nur diese Umstände verschwiegen, sondern ausdrücklich erklärt haben, nichts Auffälliges bemerkt zu haben. Offenbar haben sie gefürchtet, anderenfalls wegen des Herabfallens des Kuppelbaumes, dessen unheilvolle Wirkung sie bei Bekanntwerden des Unfalles jedenfalls sofort erkannten, zur Verantwortung gezogen zu werden. Unter den vorbezeichneten Umständen ist die eingeleitete gerichtliche Untersuchung wegen Herbeiführen des Unfalles durch ein Verbrechen eingestellt worden, während die Ermittelungen darüber, ob ein fahrlässiges Verschulden vorliegt, noch fortgesetzt werden."

Kleine Mitteilungen.

* Berlin, 24. Sept. Als Miturheber der bekannten Brände im Stadtteile Moabit wurde ein zehnjähriger Knabe verhaftet, der von einem Schutzmann auf dem Boden eines Hauses betroffen wurde, als er eine Kiste Streichhölzer in Brand zu setzen versuchte. Später auf der Polizei sagte er aus, er habe das Haus in der Waldstraße angesteckt. Auch das große Feuer in der Bausselstraße sei von ihm angelegt worden. Außerdem wurde eine Frau verhaftet unter dem Verdacht, am Montag in der Stromstraße einen Brand angelegt zu haben.

* Budapest, 24. Sept. In der staatlichen Tabakfabrik brach gestern Abend Feuer aus, bei dem das Maschinenhaus abbrannte. Es gelang jedoch das Feuer zu lokalisieren.

* Palermo, 24. Sept. In Castel Termini, Provinz Girgenti, wurden 60 Arbeiter durch den Einsturz einer Mine verschüttet. Rettungsarbeiten sind begonnen.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M., 24. Sept. (Schlußkurse 2 Uhr 37 Min.) Wechsel Amsterdam 168.52, London 203.62, Paris 80.85—, Wien 170.25, Ital. 76.72½, Privatdisk. 3¾%, Napoleon 16.18, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 103.05, 3proz. Deutsche Reichsanl. 97.10, 4% Preuß. Konsols, (abg. 3½) 103.05, 4proz. Baden in Gulden 100.40, 4proz. Baden in Mark 100.80, 3½proz. do. 102.80, 3proz. do. 1896 97.60, 4proz. Monopolgriechen 34.20, 5proz. Italiener 93.20, Oesterr. Goldrente 105.40, Oesterr. Silberrente 86.60, Oesterr. Lose von 1860 125.40, 4½proz. Portug. 34.20, Neue 4proz. Russen 66.60, 4proz. Serben 64.60, Spanier 60.95, Türkenlose 36.40, 1proz. Türken D. 22.35, 4proz. Ungarn 103.35, Ungar. Kronenrente 100.10, 5proz. Argentiner 72.60, 5proz. Chinesen von 1896 100.05, 6proz. Mexikaner 92.90, 5proz. Mexikaner 88.—, 3proz. Mexikaner 24.—, Berliner Handelsgesellsch. 167.—, Darmstädter Bank 154.80, Deutsche Bank 206.—, Dresdener Bank 156.70, Badische Bank 120.50, Rheinische Kreditbank alte 140.80, do. neue —.—, Rhein. Hypothekenb. alte 172.70, do. neue —.—, Pfälzer Hypothekenb. 164.—, Oesterr. Länderb. 195—, Wiener Bankverein 218½, Ottomanebank 119.25, Mainzer 117.20, Elbthal ——, Schweiz. Zentral 141.80, Schweiz. Nordost 113.40, Schweiz. Union 81.50, Jura-Simplon 87.50, Mittelmeer 101.50, Meridional 135.65, Bad. Zuckerfabrik 61.15, Harp. 184.— excl., Nordd. Lloyd 99.75, Hamb.-Amerika 111.80, Maschinenfabrik Grißner 279.70, Karlsruher Maschinenfabrik 182.50. — (Nachbörse.) Kreditaktien 302½, Disk.-Komm. 200.60, Staatsbahn 287½, Lomb. 75¾. Tend.: fest.

* Berlin, 24. Sept. (Schlußkurse.) 4% Reichsanleihe 103.10, 3% Reichsanleihe 97.40, 4% Preuß. Kons. 103.10, Kreditaktien 223.60, Diskonto-Komm. 200.60, Dresdener Bank 156.70, Nationalbank für Deutschl. 146.20, Bochumer 192.10, Gelsenk. Bergwerk 184.10, Laurahütte 172.70, Harpener 183.20, Dortmunder 97.50, Ver. Köln-Rottweiler Pulverfabrik 242.60, Deutsche Metallpatronenfabrik 373.70, Kanada Pacific 72.20. Privatdiskont 3⅛%. Im Einklange mit der heutigen Frühbörse matt eröffnend. Fonds schwach und Italiener und Türken. Lokalmarkt setzte nahezu auf allen Gebieten niedriger ein, speziell in heimischen Bahnen, befestigte sich jedoch im späteren Verlauf. In Montanmarkt war die gleiche Erscheinung zu beobachten. Schweizerbahnen durchweg niedriger, österreichische still, italienische ruhig. Schiffahrtsaktien ruhig. Später Montan auf bevorstehende Prämienerklärung etwas besser. Heimische Bahnen gedrückt. Mexikaner niedriger. Banken behauptet. Ultimosatz 4½.

Drahtberichte.

w **Berlin**, 24. Sept. Der kommandierende Admiral v. Knorr hat sich heute nach Kiel begeben, um dort morgen dem Stapellauf des Kreuzers „Ersatz Leipzig" beizuwohnen.

w **Schwerin**, 24. Sept. Die „Mecklenb. Ztg." veröffentlicht folgendes Beileidstelegramm des Kaisers an die Großherzogin Marie anläßlich des Todes Herzogs Friedrich Wilhelms:

„Trakehnen, 23. Sept. Der Schlag, der Dein Mutterherz betroffen, berührt auch mich auf das schmerzlichste. Ich werde Deinem geliebten Sohne, auf dessen Charakter und Tüchtigkeit ich so hohe Hoffnungen setzte, ein treues Andenken bewahren. Gott stärke Dich in diesem schweren Leid. Wilhelm."

w **Stuttgart**, 24. Sept. Der König verlieh das Großkreuz des Ordens der Württembergischen Krone dem General der Kavallerie und Inspekteur der 1. Kavallerie-Inspektion v. Krosigk.

w **Wien**, 24. Sept. In Vertretung des Kaisers empfing gestern Erzherzog Ludwig Victor die Teilnehmer des Kongresses der Gesellschaft zum Roten Kreuz in der Hofburg. Der Erzherzog unterhielt sich sehr freundlich mit den Mitgliedern des Präsidiums.

w **London**, 24. Sept. Das Reuter'sche Bureau erfährt aus Paris, es sei durchaus richtig, daß der spanischen Regierung durch den amerikanischen Gesandten Woodford nichts, was einem Ultimatum ähnlich sei, überreicht worden ist. Das von ihm übermittelte Memorandum komme allerdings einer bestimmten Warnung gleich, obwohl es in ganz freundlichen Ausdrücken abgefaßt sei. Es führt aus, daß die den Vereinigten Staaten durch den kubanischen Krieg angethanen Schädigungen große seien und von dem Lande getragen werden können und wenn nicht genügende Zusicherungen für den schleunigen Abschluß des Friedens bis zur Zeit des Zusammentrittes des Kongresses gegeben werden könnten, so wäre es unmöglich zu sagen, welche Haltung die amerikanische Regierung anzunehmen als unerläßlich ansehen würde, um der Lage abzuhelfen.

w **Petersburg**, 24. Sept. Eine heute erschienene Verordnung ordnet die Formierung zweier neuer Dragonerregimenter an.

w **Simla**, 24. Sept. Die „Times" melden, General Ellis habe die Mohmands, die den Bedmanaipaß besetzt hielten, mit Erfolg angegriffen. Der Feind wurde zurückgetrieben und die von ihm besetzten Höhen des Passes eingenommen.

w **Washington**, 24. Sept. Das Schatzamt richtete an die Zollämter ein Rundschreiben, in dem mitgeteilt wird, daß gemäß Abschnitt 5 des Dingleygesetzes der aus Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Deutschland stammende Zucker, für den Ausfuhrprämien vergütet worden seien, einen Differentialzoll in dem gleichen Betrage zu zahlen hat.

Eisenbahnunfälle.

w **Madras**, 24. Sept. Auf der Eisenbahnstrecke Bangalore-Mysore stürzten infolge Zusammenbruches der Eisenbahnbrücke bei Maddur die Lokomotive und 5 Wagen in den Hochwasser führenden Fluß. Der Verlust an Menschenleben ist groß.

Zu den Wirren im Orient.

w **Athen**, 24. Sept. Der zweite Sekretär der russischen Botschaft in Konstantinopel traf hier ein und überbrachte den Text des Friedensvertrages. — Die hiesigen Vertreter der Mächte hielten in der russischen Gesandtschaft eine Beratung ab. Der Vertrag wird wahrscheinlich heute der Regierung vorgelegt werden. — Die Kammer wird auf nächsten Montag, spätestens Mittwoch einberufen werden.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:
Otto Reuß;
verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach,
beide in Karlsruhe.

Jeder Spieler gewinnt,
welcher sich gegen Einsendung von **10 Mark** von dem **„Lotteriebureau der VII. Internationalen Kunst-Ausstellung in München", Königl. Glaspalast", 10 Loose** à 1 Mark mit **fortlaufenden** Nummern kommen läßt. Bei dieser außerordentlich chancenreichen Lotterie, bei welcher Haupttreffer von **15,000 Mk., 10,000 Mk., 5000 Mk., 3000 Mk., 2000 Mk., 1800 Mk., 1500 Mk.** ꝛc. zur Verloosung kommen, entfallen nämlich auf 200,000 Loose **20,000 Gewinne**. Durch die Ziehung wird bestimmt, welche Nummer durch alle Zehner gewinnt. Wer also 10 Loose mit fortlaufenden Nummern besitzt, ist **mindestens eines Treffers** sicher. Gegen Einsendung **von 20 Mark** werden **21 Loose** (1 Freiloos) mit **mindestens 2 Treffern** (garantirt) zugesandt. Einzelne Loose gegen Einsendung von à 1 Mark.
Ziehung am 15. November 1897.
Für Frankozusendung (bis zu 10 Loosen in Deutschland 10 Pfennig — im Ausland 20 Pfennig) Porto erbeten. Wird die Loos-Sendung **„Eingeschrieben"** gewünscht, so sind 20 Pfennig, für frankirte Zusendung der Ziehungsliste sofort nach der Ziehung weitere 20 Pfennig beizufügen. Generalagent für **Baden: Carl Goetz, Karlsruhe i. B.**, Hebelstr. 15. 5015.1

Jahreskarten Mark 25, 20, 15.
Schwimmhalle im Friedrichsbad. 5073.1

Bovril
Fleisch in flüssiger Form
giebt die besten Suppen und ist allen gew. Fleischextrakten vorzuziehen. 3958.10.6

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feucht.	Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
23. Sept. Nachts 9 Uhr	753 0	16 0	11.7	86	SW	bedeckt	Regen
24. Sept. Morgens 7 Uhr	755,5	14,8	11,4	91	SW	heiter	—
24. Sept. Mittags 2 Uhr	755,1	20,9	11 7	65	SW	heiter	—

Höchste Temperatur am 23. Sept. 16,5, niedrigste in der folgenden Nacht 14,0.

Niederschlagsmenge am 23. Sept. 0 5 mm.

Meteorologische Beobachtungen vom 24 Sept., morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mil.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	747	WSW	leicht	wolkig	11
Stockholm	747	S	mäßig	Regen	10
Haparanda	744	W	leicht	Regen	9
Petersburg	754	S	leicht	wolkig	8
Moskau	762	W	leis. Zug	heiter	9
Cork	754	W	mäßig	Regen	15
Cherbourg	763	SW	schwach	bedeckt	15
Hamburg	760	SW	stark	bedeckt	14
Memel	759	S	leicht	bedeckt	12
Paris	766	S	schwach	halb bed.	15
Karlsruhe	767	SW	frisch	wolkenl.	16
Wiesbaden	766	SW	leis. Zug	bedeckt	14
München	770	SW	schwach	heiter	14
Berlin	762	SW	schwach	bedeckt	14
Wien	768	W	leicht	bedeckt	15
Breslau	765	SSW	leicht	bedeckt	13
Nizza	770		still	halb bed.	14
Triest	770		still	wolkenl.	18

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 24. Sept. Das barometrische Maximum, welches in den letzten Tagen im Südwesten des Erdteils gelegen war, hat sich seit gestern über der südlichen Hälfte Mitteleuropas festgesetzt, so daß hier Aufklaren erfolgt ist; in der nördlichen herrscht dagegen wie in ganz Nordeuropa unter der Einwirkung einer vor der norwegischen Küste gelegenen Depression noch trübes und regnerisches Wetter. Bei uns wird das Aufklaren wohl nicht lange andauern, es wird vielmehr wahrscheinlich wieder bewölktes aber mildes Wetter mit Regenfällen eintreten.

Großh. Hoftheater Karlsruhe. Spielplan für die Zeit vom 25. September bis mit 3. Oktober:

Im Hoftheater Karlsruhe.

Samstag, 25. Sept. **Abonnements-Abtlg. B.** 7. Ab.-Vorst. (Kleine Preise.) Zum erstenmale wiederholt: **„Das grobe Hemd"**, Volksstück in 4 A. von C. Karlweis. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, 26. Sept. **Abonnements-Abtlg. A.** 8. Ab.-Vorst. (Mittelpreise.) In neuer Inscenierung und Ausstattung: **„Orpheus und Eurydike"**, Oper in 3 A. Musik von Gluck, bearbeitet von Felix Mottl. Anfang ½7 Uhr.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten zu dieser Vorstellung (an Stelle der Vormerkungen) findet noch bis einschließlich Samstag, den 25. Sept. im Vormerkbureau des Großh. Hoftheaters statt.

Montag, 27. Sept. **Abonnements-Abtlg. C.** 7. Ab.-Vorst. (Kleine Preise.) Zum erstenmale: **„Michel Angelo"**, historisches Genrebild in 1 Akt von Otto von der Pfordten. — **„Tartüff"**, Lustspiel in 5 A. von Molière. Frei übersetzt von Ludwig Fulda. Anfang ½7 Uhr.

Dienstag, 28. Sept. **Abonnements-Abtlg. B.** 8. Ab.-Vorst. (Mittelpreise.) In neuer Inszenierung und Ausstattung: **„Orpheus und Eurydike"**, Oper in 3 A. Musik von Gluck, bearbeitet von Felix Mottl. Anfang ½7 Uhr.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten zu dieser Vorstellung (an Stelle der Vormerkungen) findet noch an Werktagen bis einschließlich am Montag, den 27. Sept. im Vormerkbureau statt.

Mittwoch, 29. Sept. **Abonnements-Abtlg. A.** 9. Ab.-Vorst. (Kleine Preise.) **„Das grobe Hemd"**, Volksstück in 5 A. von C. Karlweis. Anfang ½7 Uhr.

Donnerstag, 30. Sept. **Abonnements-Abtlg. C.** 8. Ab.-Vorst. Mittelpreise.) **„Fidelio"** Oper in 2 A. von Treitschke, Musik von Ludwig van Beethoven. Anfang ½7 Uhr.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten zu dieser Vorstellung (an Stelle der Vormerkungen findet noch an Werktagen bis einschl. Mittwoch, den 29. Sept., im Vormerkbureau statt.

Freitag, 1. Okt. **Abonnements-Abtlg. B.** 9. Ab.-Vorst. (Kleine Preise.) Zum erstenmale: **„Sturm"**, Schauspiel in 4. A. von Friedrich Jacobsen. Anfang ½7 Uhr.

Samstag, 2 Okt. **Abonnements-Abtlg. C.** 9. Ab.-Vorst. (Kleine Preise.) **„Minna von Barnhelm" oder „Das Soldatenglück"**, Lustspiel in 5 A. von G. E. Lessing. Anfang 7 Uhr.

Sonntag, 3 Okt. **Abonnements-Abtlg. B.** 10. Ab.-Vorst. Mittelpreise.) **„Die Stumme von Portici"**, große Oper in 5 A. nach dem Französischen des Scribe, Musik von Auber. Anfang ½7 Uhr.

Im Theater in Baden-Baden:

Die nächste Vorstellung des Großh. Hoftheaters in Karlsruhe im Theater in Baden-Baden findet am Mittwoch, 6. Oktober statt.

Nachlass **Peter Kaeser, München.** Sammlung **E. Beutlenmüller, Baden-Baden.**
Oelgemälde, Aquarelle moderner Meister
darunter Werke von: Andreas Achenbach, Oswald Achenbach, Herm. Baisch †, Carlo Brancaccio, Louis Braun, F. Burger, W. von Diez, Ignaz Ellmiuger, Faber du Faur, Heinrich Lang †, F. Keller, Claus Meyer, G. Papperitz, B. Piglhein †, K. Raupp, E. Schleich †, R. Schleich, G. Schönleber, Benj. Vautier, F. Vinea, H. Zügel u. s. w.
Auction in München: in den Oberlichtsälen Theatinerstr. 15
Montag den 4. Oktober 1897
Vormittags 10 Uhr, Nachmittags 3 Uhr. 5084.1
Besichtigung: Samstag den 2. und Sonntag den 3 Oktober im Auctionslocale.
Illustrirte Kataloge sowie jede nähere Auskunft durch
Albert Riegner, Kgl. Hof-Buch- u. Kunsthändler, gerichtlich vereideter Sachverständiger in Buch- und Kunstsachen, Briennerstr. 31, I. Aufgang.
Hugo Helbing, Kunsthandlung u. Kunstantiquariat, Bureau (Briefadresse) Christophstrasse 2.

Musik-Schule
von **BERTHA OBRIST**, Pianistin,
Lehrerin für Klavier und Gesang,
ausgebildet am Kgl. Konservatorium für Musik in Stuttgart.
Karlsruhe, Lessingstraße 17, 2. St.
Die Schule bezweckt:
1. Durch einen gründlichen, gediegenen Unterricht Dilettanten Gelegenheit zu ernster Kunstpflege zu geben.
2. Personen, welche die Musik, insbesondere das Klavierspiel, als Lehrfach ergreifen wollen, durch einen streng methodischen Lehrplan zu Lehrern, bezw. Lehrerinnen auszubilden.
3. Schülern Gelegenheit zu bieten, sich im Ensemblespiel zu üben.
Der Unterricht erstreckt sich auf **Klavier, Gesang, Violine** und **Theorie** und ist in **zwei Klassen** eingetheilt, eine für Anfänger und eine für vorgeschrittene Schüler.
In der ersten Klasse beträgt das Honorar bei wöchentlich zweimaligem Unterricht **60 Mk.**, in der zweiten Klasse **90 Mk.** jährlich und ist mit 5 Mk. bezw. 7.50 monatlich voraus bezahlbar.
Die Theoriestunde ist im Honorar inbegriffen.
Der Unterricht im Klavierspiel, im Gesang, sowie die Theoriestunden und das Ensemblespiel ertheilt **Frl. Bertha Obrist.**
Für die Violinstunden wurde **Frl. Frieda Plesch**, Schülerin des hiesigen Großh. Konservatoriums, gewonnen.
Da beide Damen der englischen Sprache mächtig sind, so ist auch Ausländern, denen das Deutsche nicht geläufig ist, Gelegenheit geboten, den Unterricht in ihrer Landessprache zu erhalten.
Der Eintritt kann jederzeit erfolgen.
Sprechstunden von 10—12 und von 3—5 Uhr im Hause **Lessingstraße 17**, 2. Stock. 5099.2.1

Koke-Bestellungen
für Lieferungen vom September dieses bis einschließlich August kommenden Jahres werden von uns entgegengenommen. Bestellzettel, welche wir unseren vorjährigen Abnehmern zustellen ließen, können von neu Hinzutretenden in unseren Betrieben Gaswerk I, Kaiserallee Nr. 11 und Gaswerk II bei Gottesaue, sowie in unserem Verkaufslokal für Gaskochapparate, Friedrichsplatz Nr. 10, abgeholt werden.
Auf Verlangen werden solche Zettel auch zugeschickt. Die Preise sind die gleichniedrigen wie voriges Jahr.
Im Abonnement kostet zerkleinerte und gesiebte Koke, für Füllöfen jeder Art geeignet, **1 Mark der Zentner. Stückkoke 90 Pfg. der Zentner ab Gaswerk I oder II.**
Außer Abonnement kostet der Zentner 10 Pfg. mehr.
Die Fuhrlöhne sind billigst gestellt.
An Werktagen in den Stunden Vormittags von 11—12 Uhr und Nachmittags von ¼4—½5 Uhr findet in den beiden Fabriken der Kleinverkauf von Koke zu Tagespreisen, nämlich
zerkleinerte und gesiebte Koke zu 1 M. 10 Pfg. der Zentner,
Stückkoke 1 „ — „ „ „
statt und können in dieser Zeit auch zu Probefeuerungen kleine Kokemengen und zwar schon von einem halben Zentner an geholt werden. 3841.16.15
Städt. Gas- und Wasserwerke Karlsruhe.

Sprachen- und Handelsinstitut
„Gibraltar". Thuring-Merian. Neuchâtel
Bedeutendstes und ältestes Institut Neuenburg's. — Rasches Studium der neuen Sprachen, speziell Französisch, und der wichtigsten Handelsfächer. 4549.3.3
Neuchâtel, Schweiz. **A. Thuring**, Director.

Wormser Brauer-Akademie,
zahlreich besucht von Brauern aus allen Ländern, beginnt den Winter-Cursus am 3. November. Programm zu erhalten durch die
4054.5 5 **Direction Dr. Schneider.**

Lebende Photographie
Kaiser-Passage 4917.5.4
verbunden mit Vorführung des Graphophon
Täglich geöffnet von 4 bis 10 Uhr Nachmittags.

Hundeversteigerung.
Am **Samstag den 25. ds.**, Vormittags 11 Uhr, werden im Hundezwinger des städt. Schlachthofes nachstehende herrenlose Hunde öffentlich versteigert:
1. ein schwarzer Pinscher mit braunen Abzeichen (weiblich),
2. ein weißer Foxterrier, Bastard, (männlich), 5101.1
3. ein gelber Pinscher (männlich),
4. ein schwarzgrauer Hofhund (männl.)
5. ein gelber Schnauzer (männlich).
Karlsruhe, den 23. September 1897.
Städt. Schlacht- und Viehhofverwaltung.

Mehrere bessere 5003.2.2
Ausstellungsschränke
hat im Auftrag zu verkaufen u. stehen Abbildungen u. Beschreibung zur Verfügung.
Ernst Dauer,
Möbelfabrik
Heilbronn a. N.

Bierbrauerei,
mittlere, sehr gut eingerichtet, **von Wasserkraft betrieben, mit Mälzerei und ausgezeichneten Kellern** — Sudwerk 40 Hektol. — Jahresabsatz 3500 Hektol., wovon 1000 im eigenen Ausschank — gelegen in einer größeren bad. Amtsstadt und Eisenbahnstation — **ist zu verkaufen.** — Auskunft über dieses sehr empfehlenswerthe Anwesen, das einem tüchtigen Bierbrauer Gelegenheit zu reichlichem Verdienste sichert, erhalten Selbstkäufer durch **Albert Rotzinger**, Rosastr. 3, **Freiburg i. B.** 4940.3.2

Vorhänge u. Wäsche
werden am schönsten und billigsten gemangt bei 4465.—.6
Wilh. Mayer,
Schützenstraße 39.
Auf Wunsch wird die Wäsche pünktlich abgeholt und wieder zurückbefördert.

Bleyle's gestrickte
Knaben-Anzüge
sind die besten Anzüge, für jedes Alter und für jede Jahreszeit passend; vorräthig zu Fabrikpreisen bei 48.0.3.3
C. W. Keller,
am Ludwigsplatz.
Reparaturen werden angenommen.

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hebelstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

stimmte Teil sind wie immer praktisch eingerichtet, die Ausstattung ist vortrefflich. Da der Kalender bereits im sechsundvierzigsten Jahrgange steht, ist jede weitere Empfehlung überflüssig.

— Um nicht weniger denn zwei neue Gratis-Beilagen wird mit dem im Oktober d. J. beginnenden 12. Jahrgange die Zeitschrift „Dies Blatt gehört der Hausfrau!“ bereichert werden. Erstens erscheint neu allwöchentlich, als Erweiterung des Feuilletons, die „Romanbibliothek zum Blatt der Hausfrau“, mit wertvollen, spannenden Romanen; dann allmonatlich als Würmung für die heranwachsenden Backfische „Das Blatt der jungen Mädchen.“ Insgesamt also bringt „Dies Blatt gehört der Hausfrau!“ vier Gratis-Beilagen, da die beiden im Vorjahre eingeführten: „Aus aller Welt — für alle Welt“ (Illustrierte Zeitchronik) und „Das Blatt der Kinder“ (für die jüngere Kinderwelt) bestehen bleiben. Auf die beiden neu erscheinenden Romane: „Schwimmendes Land“ von Robert Kohlrausch (im Hauptblatt) und „Auf Irrwegen“ von Nina Meyle (in der Romanbibliothek) sei aufmerksam gemacht, als auf zwei hervorragende, sehr fesselnde Erzählungen von großer Anziehungskraft. Rechnet man dazu den anderen, reichen und bekannten Inhalt, von den belehrenden Artikeln angefangen, bis zu den praktischen Rezepten aller Art, die schöne Modezeitung mit zahlreichen Abbildungen und Schnitten für die Garderobe (auch für Kinder-Garderobe), für Wäsche, die Vorlagen für praktische Handarbeiten, so muß man sagen, für den geringen Preis von 1.40 M. für das 13mal im Vierteljahr erscheinende Blatt kann unmöglich mehr geboten werden. Es ist geradezu jeder Hausfrau Pflicht, ihr Blatt zu halten, und man wird es uns Dank wissen, dazu angeregt zu haben. Jede Buchhandlung oder Postanstalt übernimmt Bestellungen. Der Preis von 1.40 M. versteht sich inklusive Zustellungsgebühren.

Das Gebet der Jungfrau.

(In Anlehnung an das altbekannte Salonklavierstück von Thekla Badarzewska.)

Humoristisch.

'S ist schwül im Berner Oberlande,
Und fernher wittert's durch die Nacht;
Die Jungfrau läßt sich donnernd hören,
Als wär' sie heftig aufgebracht.

Mit ihrem weißen Riesenhaupte
Schaut traurig sie zum Himmel auf
Und läßt des Herzens wilde Klagen,
Läßt ihrem Zürnen freien Lauf.

„Sieh,“ ruft sie, „Herr, mir will zu Leide
Der freche, kleine Erdenwicht;
Der Mensch will mich „vereisenbähneln“:
O Herrgott, Herrgott, duld' es nicht!

Man will an meinen Knochen bosseln,
Du glaubst nicht, wie mich das geniert,
Werd' ich als Jungfrau so mißhandelt,
Bin ich vor aller Welt blamiert.

Ich will ja gern den Bergsex tragen
Und alle Kraxler, klein und groß.
Doch die verwünschten Eisenbähnler,
Die leid' ich nicht auf meinem Schoß.

D'rum, Herrgott, schütz' mich vor der Schande!
Dir wird die Abwehr ja nicht schwer;
Mich hindern meine Riesenglieder,
Die steifen Knochen gar zu sehr.

„Doch will man mir nicht Ruhe lassen
Und thut das Menschenvolk zu dumm,
So greif' ich selber zu und schmeiße
Die Keule meilenweit herum.

Schon überschäumt mein Grimm das Ufer;
O Herrgott, hilf! Sonst tracht's einmal,
Und ich kann leider nicht ersparen
Dir einen Mordtoskandal.“ —

So spricht die Jungfrau und verhüllt sich
Von Kopf zu Fuß in Wolkengraus
Und läßt die Wut in Blitz und Donner,
In Sturm und Wolkenbrüchen aus.

Das braust und tost, das kracht und schmettert,
Die Wilde wütet, wie noch nie;
Sie singt ein Lied mit Donnerstimme
In schauerlicher Melodie.

Das ist auch ein „Gebet der Jungfrau“,
Von etwas gröblicher Façon,
Doch nicht von Thekla Badarzewska
Und nicht bestimmt für den Salon.

Wer will die Jungfrau beten hören
In Tönen, die kein Mensch erfand,
Der muß zur großen Thekla gehen,
Dort in dem Berner Oberland.

Emil Faller.

Verschiedenes.

Von einem verkannten „Marterl“ erzählt der Meraner „Burggräfler“ folgendes Geschichtchen, das sich kürzlich in Meran zugetragen hat: An der Kapuzinermauer vor dem Bintschgauer Thore ist zu Reklamezwecken für eine Unfallversicherung ein Radfahrer gemalt, wie er vom Rade stürzt. Vor diesem Bilde stand nun ein altes Mütterchen, das laut vor sich hinsprechend den armen Unglücklichen bedauerte und für sein Seelenheil andächtig betete. Das Weiblein hatte das Plakat für ein „Marterl“ gehalten, das für einen abgestürzten Radfahrer dort angebracht wäre.

Bergsturz. Aus Sargans im Oberrheinthal wird gemeldet, daß letzten Sonntag Morgen vom sog. gespaltenen Berg (1400 m) eine mächtige Felsmasse vom Balfries gegen das Saazthal abgestürzt ist. Es wird angenommen, daß das letzte Erdbeben vom Samstag den Sturz befördert habe, der jedoch schon seit Jahrzehnten vorausgesehen wurde. Die abgestürzte Masse wird auf ungefähr 50 000 cbm geschätzt.

Altertumsfund. In Sizilien fand der Direktor des Museums in Syrakus, P. Orsi, die kleine, ursprünglich von Sikelern bewohnte griechische Stadt Echetla oder Morgantia wieder. Es wird darüber berichtet: Der Ort war unbedeutend, und seine Reste sind ganz gering; ein Schatz kampanischer Münzen, die ein Söldner, etwa des Agathokles, vergraben hatte, ist der bemerkenswerteste Einzelfund. Aber vor der Stadt lag ein Heiligtum, das seine ausrangierten thönernen Weihgeschenke sorgsam in tiefe Stollen vergrub, die man in eine Bergwand trieb. Dort sind viele Hunderte zum Teil von bedeutender Größe durch äußerst geschickte Grabungen an's Licht gebracht, die uns die ganze Geschichte der Thonplastik vom siebenten bis in das dritte Jahrhundert v. Chr. übersehen lassen; damals wird das Heiligtum zerstört worden sein.

Andree's Ballon. Mit lebhafter Teilnahme und gespanntester Aufmerksamkeit sucht man jedes Zeichen, das irgendwie im nordischen Meere oder am nördlichen Horizonte erscheint, mit dem Ballon Andree's in Verbindung zu bringen. So wurde bereits früher ein toter Wal für den Ballon gehalten, und neuestens wird über eine in Sibirien beobachtete Erscheinung gestritten, die von den einen für ein Meteor, von den andern für den Andree'schen Ballon gehalten wird. Ueber letztere Erscheinung schreibt nun der Schriftführer des Wiener Flugtechnischen Vereins, A. V. Währer, an die „N. Fr. Pr.“: „Die Mutmaßung, daß man es mit einem Meteor zu thun habe, ist bei der relativ langen Dauer der Erscheinung völlig ausgeschlossen, und es ist auch ohne solche das berichtete Licht- und Farbenspiel — ich verweise nur auf den erwähnten Wolkenhintergrund — ganz gut erklärlich. Sollte die Beobachtung richtig sein, woran zu zweifeln keine Ursache obwaltet, so dürfte es sich um einen sog. „Registrier-Ballon“ handeln, wie solche nach getroffenen Vereinbarungen oft gleichzeitig an mehreren europäischen, auch russischen Orten, behufs Erforschung der höheren Schichten der Atmosphäre hochgelassen werden. Diese Registrier-Ballons sind kleine, nur wenige hundert Kubikmeter Gas fassende Ballons, die unbemannt, nur mit selbstregistrierenden Instrumenten versehen, uns schon Nachrichten von mehr als 18 000 Metern brachten. Wohl verschwinden viele derselben auf immer, und ein gleiches Schicksal wird wohl dem in Sibirien gesehenen beschieden sein.“

Humoristisches.

Dringend. Dienstmädchen: „Sie möchten doch sofort zum Nachbar herüberkommen, Herr Doktor!“ — Arzt: „Ist's so eilig?“ — Dienstmädchen: „Gewiß; der kleine Junge hat ein Zehnmarkstück verschluckt — und die Leute müssen die Miete bezahlen!“

Gerechte Strafe. Münchner: „Hab'n Sie aber an' Kropf! Wie hab'n S' denn den 'kriegt?“ — Steiermärker: „Der kommt vom Wassertrinken.“ — Münchner: „Dös g'schieht Ihne aber g'rad recht!“

Abgeblitzt. „. . Ich verkomme in dieser Stadtluft, Arthur — mir fehlt das frische Grün der Wiesen, der Wald mit seinen gefiederten Sängern . .“ — „Aber, Kind, das hast Du ja doch alles auf Deinem Hut!“ (Fl. Bl.)

Spruch.

Manch rauher Mensch schließt Edles in sich ein —
Allein beim Umgang kann das wenig nützen.
Auch auf goldhaltigem Gestein
Pflegt sich's verzweifelt hart zu sitzen. M. H.

[†] Bilderrätsel.

Auflösung des Bilderrätsels in Nr. 214.

Gemeindeeinkommensteuer.

Richtige Lösungen sandten ein: Hch. Gillardon und J. Hell in Bretten.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße.

Nr. 221. Karlsruhe, Samstag, den 25. September 1897.

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Radfahrer. (25)

Humoristischer Roman von Heinrich Lee.

(Nachdruck verboten.)

„Ich schreib's auf die Rechnung“, bemerkte Herr Knoll.

„Die wird schon gar nicht mehr zu bezahlen sein“, jammerte die junge Frau.

Doktor Werther und seine Gattin begaben sich nach der Stadt an diesem Abend wieder schlicht zu Fuß zurück. Doktor Werther machte ein schmerzhaftes Gesicht.

„Was hast Du denn?“ fragte seine Gattin.

„Gequetscht hab' ich mich“, erwiderte er und zeigte seiner Frau seine linke Hand, an der drei Finger eine dunkel-violette Färbung hatten.

„Das muß doch furchtbar weh thun“, sprach sie voll Entsetzen, „und davon hast Du noch kein Wort gesagt.“

„Es ist nur gut, daß es die linke ist“, sagte Doktor Werther, „so kann ich wenigstens noch meine Arbeit schnell fertig machen.“

Doktor Werther meinte sein Manuskript: „Der Radsport als Heilmittel.“ —

Die Knoll'sche Fabrik lag wieder in ruhigem Schweigen. Der Lärm, das Gehämmer und das Poltern der Maschinen war in dem roten Ziegelbau verstummt und auch hinter den Fenstern des Comptoirs, die in der Abendsonne funkelten, als brenne es drinnen, war nun kein lebendiges Wesen mehr zu sehen. Nur der plätschernde dünne Strahl des Springbrunnens im Garten unterbrach die tiefe Stille. Herr Knoll schloß den nach der Straßenseite zu gelegenen Verkaufsladen ab und stand im Begriff, sich gleichfalls nun nach Hause zu begeben.

In diesem Augenblick trat, den Hut lüftend, ein junger Mensch vor ihn hin.

„Sind Sie wohl Herr Knoll?“ fragte er.

„Der bin ich“, erwiderte Herr Knoll etwas erstaunt.

„Entschuldigen Sie, Herr Knoll“, sprach der junge Mensch weiter, „daß ich so spät abends komme. Ich bin auf dem Arbeitsnachweisbureau gewesen. Dort hab' ich gehört, daß Sie einen Kutscher brauchen. Ich bin bisher bei Timotheus Schmidt in Kondition gewesen. Könnt' ich die Stelle kriegen?“

„Warum kommen Sie denn nicht morgen?“ fragte Herr Knoll.

„Ich bin seit heut von meiner alten Stelle fort und müßig gehen mag ich nicht. Ich bin schon heut Nachmittag einmal hier gewesen, da hab' ich Sie nicht getroffen.“

Herr Knoll erwiderte nichts. Seine Aufmerksamkeit lenkte sich jetzt einem anderen Gegenstande zu. Er sah die Straße hinab, an deren Ende ein junger Mann auf dem Rade herankam. Es war Alexander.

Seit einigen Tagen war Alexander einem bekannten Radklub als Mitglied beigetreten. Als Mitglied dieses Klubs hatte er das Recht, die vor dem sogenannten Eselsturm, einem vielbesuchten Gartenlokal, belegene Radbahn zu benützen. Die Bahn, ein von einem dazugehörigen umfangreichen Grundstück umschlossener asphaltierter Kreis, war eine von den vereinigten Radklubs der Stadt hergestellte Anlage und gehörte diesen als gemeinschaftliches Eigentum. An jedem Abend, wenn das Bureau geschlossen wurde, fuhr Alexander mit seinem Racer hinaus und trainierte auf der Bahn bis zum Dunkelwerden. Es war ein besonderer, wenn auch nicht eben sehr wichtiger Grund, der ihn heute so früh wieder nach der Fabrik zurück trieb.

Der sogenannte Eselsturm lag eine Strecke hinter dem schwarzen Platz, und der Weg zwischen beiden führte wieder durch die Erlenriede. Als Alexander auf seinem Rade durch eine Seitenallee fuhr, sah er auf dem Fußwege vor sich zwei junge Mädchen gehen. Die eine trug einen schmalen Strohhut und schweres, schwarzes Haar drängte sich unter dem Rande hervor. Alexander fuhr plötzlich ganz langsam, dann sprang er ab. Die Allee war ziemlich leer. Er lehnte sein Rad an einen Baum und ging mit schnellen Schritten den beiden Mädchen nach.

„Jenny!“ rief er leise.

Der schwarze Lockenkopf drehte sich hastig um. Für das andere Mädchen hatte Alexander keine Augen. Jenny sah sehr erschrocken aus.

„Du!“ rief sie.

„Was willst Du denn?“ fragte sie dann beherzt und unfreundlich, als Alexander nur schweigend vor ihr stand und nichts zu sagen wußte.

„Wo gehst Du denn hin?“ sprach endlich Alexander.

„Das brauchst Du nicht zu wissen!“ erwiderte Jenny herbe.

„Du bist so unfreundlich zu mir, ich hab' Dir doch nichts gethan“, sagte Alexander.

„Du kümmerst Dich ja doch nicht mehr um uns“, entgegnete Jenny mit grausamer Schärfe.

„Ich will erst etwas werden“, sagte Alexander, „erst dann will ich mich vor Euch zeigen.“

„Du!“

Jenny verzog bei diesem Ausruf höhnisch ihr Gesicht, als meinte sie: „Du — und was werden!“

„Ueberhaupt“, setzte sie hinzu, „ich geh' jetzt mit meiner Freundin spazieren, ich hab' gar keine Zeit, laß mich!“

Jenny wandte ihm den Rücken, hing sich wieder in den Arm ihrer Freundin und lenkte mit ihr in das Innere der Promenade ein, wo der belebtere Verkehr eine Fortsetzung der Unterhaltung ohnehin unmöglich machte.

Alexander ging zu seinem Rade zurück. Dabei sah er, wie ein herankommender Wagen hart an dem Rade vorüberfuhr und das äußere Pedal berührte. Er rief dem rücksichtslosen Kutscher ein Scheltwort nach und gewahrte, daß durch die Berührung das Pedal etwas verbogen worden war. So konnte er es au-

der Bahn nicht ordentlich benützen, deshalb fuhr er langsam zurück und deshalb langte er jetzt vor dem Fabrikthor wieder an.

„Wollen Sie was?“ rief ihm Herr Knoll entgegen.

Alexander stieg ab und erzählte von dem kleinen Unfall.

„Blos um den Holzhammer möcht' ich bitten“, fügte er hinzu, „er liegt im Laden, mit dem bekomm' ich es schon wieder gerade.“

„Hier schließen Sie sich selber auf“, sagte Herr Knoll, und gab seinem jungen Gehilfen den Schlüssel.

Alexander trat in den Laden und alsbald tönten einige kräftige und klirrende Schläge heraus.

Der fremde junge Mensch war, während Herr Knoll mit Alexander sprach, hinter die Gitterthür zurückgetreten, die neben den Laden in den Hof hineinführte und in der Herr Knoll stand.

„Finden Sie sich morgen früh mit Ihren Zeugnissen im Comptoir ein“, sagte jetzt Herr Knoll zu ihm, „dann werde ich sehen.“

Der junge Mensch war vorläufig entlassen, nicht höflicher als jemand, der um Arbeit suchen kommt, mit einem vorläufigen Bescheide entlassen wird.

Die Schläge aus dem offenen Laden ertönten noch immer.

„Herr König!“ rief Herr Knoll in den Laden hinein.

„Herr Knoll?“ klang Alexanders Stimme zurück.

„Ich gehe in meine Wohnung hinauf. Geben Sie den Schlüssel dann oben ab.“

„Jawohl, Herr Knoll.“

„Guten Abend!“

„Guten Abend, Herr Knoll!“

Aus dem Tone, in dem Herr Knoll mit Alexander sprach und in dem er ihm guten Abend wünschte, klang etwas heraus, was deutlich besagte, daß Alexander für Herrn Knoll etwas anderes, sozusagen vornehmeres war, als der junge Kutscher, mit dem er gesprochen hatte. Herr Knoll ging. Bald darauf war Alexander mit seiner kleinen Reparatur fertig. Er trat aus dem Laden heraus, schloß ab und war im Begriff, sein Rad an das Gitter zu lehnen, um den Schlüssel nach der Wohnung seines Chefs hinaufzubringen.

„Guten Abend!“ sagte jemand hinter ihm.

Alexander wandte sich um.

„Du bist es!“ sprach er befremdet.

„Es muß Dir blos nicht unangenehm sein.“

Voll Hohn stand Max vor ihm da.

„Was willst Du hier?“ fragte Alexander.

„Es ist mir ebenso gegangen wie Dir. Mich haben sie auch fortgejagt. Ich such' mir eine andere Stelle. Da hab' ich bei Herrn Knoll 'mal angeklopft. Gerade wie Du.“

Alexander sah seinem ehemaligen Freunde forschend in's Gesicht.

„Weshalb suchst Du nicht wo anders anzukommen“, sagte er, „warum gerade hier, wo ich bin?“

„Das paßt Dir wohl nicht?“ erwiderte hämisch Max.

„Ich finde es nur auffällig“, sagte Alexander.

„Ich bin heute schon an anderen Stellen gewesen“, entgegnete Max, „es war aber alles schon besetzt. Hierher bin ich zuletzt gekommen. Noch heut' am Abend bin ich hergekommen. Einer wie ich darf keine Zeit verlieren. Das erzähl' ich Dir, damit Du's weißt. Du hast wohl Angst, daß ich die Stelle kriege?“

„Angst? Vor was sollte ich denn Angst haben?“ erwiderte Alexander, „doch nicht vor Dir?“

„Du denkst, ich bin blos der Kutscher und Du bist ein Commis. Für den Alten scheinst Du ja noch etwas feineres zu sein. Da braucht blos Einer zuzuhören, wie er mit Dir spricht. Nu' kriegst Du's eben mit der Angst, Deine anderen Kollegen und der Alte könnten merken, daß wir Zwei „Du“ zu einander sagen.“

„Darauf erwidere ich Dir nichts,“ sagte Alexander und er schob sein Rad in den Hof, ohne noch auf eine weitere Aeußerung des Anderen zu warten.

Max hob hinter ihm die Hand wie zu einer Faust geballt und er sah ihm mit einem bösen Blicke nach. Alexander gewahrte nichts von dem Blick. Als er aus dem Hause wieder heraustrat, war Max nicht mehr da. Es war noch heller Abend, als von ferne über den Wiesen der graue Bretterzaun vor ihm auftauchte, der die Bahn umschloß. Zum nächsten Sonntag, wo in der Nachbarstadt das Rennen angesetzt war, waren nur noch drei Tage. Am Morgen hatte Alexander einen Brief in den Kasten gesteckt, der seine Anmeldung enthielt. Niemand wußte von seinem Vorhaben etwas.

Die Bahn, der ganze ungeheure Platz mit den hölzernen Gebäuden, den Tribünen und dem an der Barriere, welche die Bahn abgrenzte, entlang laufenden Raum für das Fünfzig-Pfennig-Publikum, war leer. Nur ein in seine blaue Livree gekleideter Kluddiener, der Unbefugte fern zu halten hatte, hielt auf dem grünen Rasenplatze vor den Tribünen seine einsame Wache. Er erkannte Alexander schon von ferne, als dieser sein Rad durch die enge Thüre schob, die dicht am Restaurationsgebäude durch den Bretterzaun führte. Schlaff in der stillen Abendluft hingen die bunten Fahnen auf den Masten, die sich über dem Bretterzaun erhoben. Es dämmerte und wurde dunkler und dunkler. Gespenstisch fing es an, in den verlassenen Tribünen zu gähnen. Ein kleiner, roter Punkt glühte davor durch die Finsternis, der manchmal wieder verschwand . . . der Kluddiener rauchte eine Cigarre. Von der Bahn war wenig mehr zu unterscheiden. Der graue Asphalt tauchte in die Nacht. Aber ein Schatten schoß darüber hin. Alexander trainierte. Immer wieder schoß der Schatten aus der Finsternis hervor und verschwand dann wieder und am Himmel funkelten die Sterne.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas von Scheffel.

In den „Burschensch. Blättern“ veröffentlicht Ed. Heyes einen Aufsatz, der sich auf Grund von zahlreichem handschriftlichen Material mit Scheffels Bibliothekarthätigkeit in Donaueschingen beim Fürsten Karl Egon von Fürstenberg beschäftigt. In diesem Aufsatz wird folgendes Entlassungsgesuch mitgeteilt, das Scheffel nach einem längeren Urlaub im August 1859 an den Fürsten richtete:

„Gestatten mir Euer Durchlaucht, in kurzem meine gegenwärtige Situation zu schildern. Seit ich im Frühjahr d. J. den mir lieb gewordenen Posten in Donaueschingen verließ, habe ich keinen Tag versäumt, die mir am Herzen liegende schriftstellerische Aufgabe (den geplanten, aber nicht zu stande gekommenen Wartburgroman) zu fördern. Aber das ereignisvolle Jahr 1859 hat gar viele, auf Ziele des Friedens und der wahren Civilisation gerichtete Pläne gestört, und auch ich habe diese Störung auf das schmerzlichste zu empfinden gehabt. Zum Erfolg in der Dichtung kommt, wie im Gefecht, vieles auf den ersten glücklichen Anlauf an. Daß ich den Monaten April und Mai, wo der Kriegszurüstungslärm täglich und stündlich bis in meine sonst stille Karlsruher Stube drang, zu einer fröhlich unbefangenen Stimmung nicht gelangen konnte, wird keiner Erläuterung bedürfen. Zur Fortsetzung meiner Studien und Gewinnung nötiger Ortsanschauung habe ich sodann im Juni, unbeirrt von dem noch tobenden Krieg und den Schwierigkeiten, während desselben zu reisen, eine Donaufahrt nach Oesterreich unternommen. Das Mißgeschick hat gewollt, daß ich gerade in der Zeit der Schlachten von Magenta und Solferino dort eintraf, und ich habe des Trüben und Ernsthaften so mancherlei selbst mit zu empfinden gehabt, daß ich, anstatt mein Material bedeutend erweitert zu sehen, etlicher Zeit bedurfte, um mich von den niederschlagenden Eindrücken wieder zu sammeln. Nach einem Gang durch den Thüringer Wald habe ich seit Juli auf Schloß Banz in Oberfranken ein landschaftlich schönes und stilles Asyl gefunden und hier, in der strengsten Einsamkeit, meine Arbeit gedeihlich wieder aufgenommen. Ich habe wohl gewußt, warum ich nur zögend und ungern mich wieder zu einer umfangreichen schriftstellerischen Thätigkeit entschließen konnte. Es gehört die ungebrochene Kraft und Illusion der Jugend dazu, um lange in einer selbstgeschaffenen Welt von Phantasien auszuharren, namentlich wenn die Wirklichkeit, wie gegenwärtig, so ernst und zugleich so wenig erquicklich sich gestaltet. Und die Abgeschiedenheit von allem Verkehr, die zur Konzentrierung der Gedanken notwendig ist, läßt sich auf die Länge der Zeit ohne Schaden an Körper und Geist nicht durchführen. Nachdem ich jetzt wieder sieben Wochen in redlicher Thätigkeit an meiner Aufgabe gesessen, habe ich nach ungefährem Ueberschlag 1/3 derselben vollendet und noch 2/3 oder mehr auszuführen. Ich kann sie aber, ohne zeitweise Unterbrechung, nicht fortsetzen, und bis Ostern nächsten Jahres — dem Zeitpunkt der mir der Gnädigsten Entschließung vom Frühjahr d. J. zufolge als ungefähre Endfrist meiner Abwesenheit bestimmt ward — nicht in Ruhe zu Ende bringen. . .

Es wäre unloyal, wollte ich die Aussicht auf Rückkehr mir noch länger offen halten, nachdem ich nun weiß, daß ich bis zum nächsten Frühjahr noch nicht fertig und frei sein werde. Euer Durchlaucht kennen die Verwickelung, die mich aus dem regelmäßigen Dienst, von dem ich zugleich, nach früher hinlänglich bewegtem Leben, endliche Ruhe und Gründung eines häuslichen Herdes erhoffen konnte, wieder in die unstete, durch Abspannung

und Anspannung erschöpfende einsame Laufbahn des Poeten zurückstößt. Man hat mich im Namen Deutschlands aufgerufen und an Pflichten gegen die deutsche Litteratur erinnert: ich war noch zu jugendlich und zu wenig phlegmatisch, um diesem Aufruf taub zu sein, und muß nun die Folgen hinnehmen. Am schmerzlichsten ist mir das Gefühl, daß Euer Durchlaucht in meiner Handlungsweise etwas Unklares und Unloyales sehen könnten . . . mein Gewissen spricht mich davon frei . . .

Ein Heimweh nach der Baar, das sich jetzt schon zuweilen fühlbar macht, wird mich noch oft daran erinnern, daß ich mit dem Schritt, den ich durch dieses Schreiben thue, vielem entsage, was mir nicht wieder zu teil wird. Es ist nun mein Schicksal. Sobald ich der mich jetzt fesselnden Aufgabe endlich ledig bin, werde ich Anlaß suchen, einen Besuch in Donaueschingen abzustatten, und es als ein Zeichen betrachten, daß Euer Durchlaucht mir nicht zürnen, wenn mir vergönnt wird, mit Rat und Fingerzeig meinem dortigen Nachfolger bei den neuen Organisationen behilflich zu sein.

Ohne mein Zuthun in eine schwierige Lage geraten, hoffe ich von Euer Durchlaucht und der gnädigsten Fürstin nicht verkannt zu werden. Ich bitte, sich nicht mit einer Antwort zu bemühen, sondern mir nur ein weißes Blatt Papier oder eine Karte als Zeichen zurückzuschicken, daß Hochdieselben mich meiner Zusage frei erklären. Wenn ich dereinst die Ehre habe, Euer Durchlaucht wiederzusehen, wird es mir vergönnt sein, mich vollständig zu rechtfertigen.

In unveränderter Dankbarkeit und Verehrung Euer Hochfürstlichen Durchlaucht gehorsamst ergebener

Dr. Jos. Vict. Scheffel.“

† General Bourbaki.

Einer der glänzendsten, aber auch unglücklichsten Soldaten des zweiten Kaiserreiches, der General Bourbaki, ist heute in seiner Villa Saint François bei Bayonne, wo er seit seiner Versetzung in den Ruhestand Aufenthalt genommen hatte, letzten Mittwoch im 82. Lebensjahre gestorben. Charles Denis-Santer Bourbaki war griechischer Abstammung und ist am 22. April 1816 in Pau geboren. Er besuchte die Militärschule von Saint-Cyr und machte seine ersten Feldzüge als junger Offizier bei den Zuaven und bei der Fremdenlegion in Algerien mit. In der Krim war Bourbaki bereits General, und sein Name ist enge mit dem Ruhm verbunden, den die Franzosen an der Alma, bei Inkermann und bei dem Sturm auf Sebastopol errangen. Im Juli 1870 wurde ihm der Befehl der kaiserlichen Garde übertragen, die bei Beginn des Krieges bei Nancy stand. Am 14. August nahm das Gardekorps an der Schlacht von Colombey-Nouilly, am 16. an der Schlacht von Vionville-Mars la Tour, besonders aber am 18. an der Schlacht von Gravelotte-St. Privat teil. Mit Bazaine wurde Bourbaki dann in Metz eingeschlossen. Er verließ verkleidet Metz, um mit der Kaiserin Eugenie, die in Chiselhurst weilte, die ebenso aussichtslosen als demütigenden Verhandlungen über einen Friedensschluß einzuleiten. Bourbaki begab sich von Chiselhurst nach Tours, wo die Regierungs-Delegation für den Verzweiflungskampf zu den Waffen rief. Er erhielt eins der neugebildeten Armeekommandos mit dem Hauptquartier in Lille, fand jedoch die Truppen in so kläglichem Zustande, daß er sich auf ihre Reorganisation beschränken mußte. In den Vordergrund trat Bourbaki, als er anfangs Dezember an die Spitze der bei Bourges vereinten ersten Loire-Armee gestellt wurde. Er erhielt den Auftrag, den großen Plan Gambettas, mit dem dieser, wie er in gallischem Ueberschwang verkündete, eine Wendung des Kriegsglücks herbeizuführen hoffte, auszuführen, nämlich Belfort zu entsetzen, die Ostlinie zu gewinnen, in Süddeutschland einzufallen und dadurch dem Feind die Verbindungen nach rückwärts zu nehmen. Aber Gambetta hatte sanguinisch, wie immer, nur an die kriegerischen Tugenden der französischen Truppen gedacht und den Feind, General v. Werder und seine Armee, gewaltig unterschätzt. Durch einen heftigen Angriff bei Villersexel verwirrte Werder den Feind, hielt dessen langsamen Vormarsch auf, verstärkte seine eigenen Stellungen und schlug am 15., 16. und 17. Januar auf schneebedeckten Feldern bei klingendem Frost, der dem Feinde eine Brücke schlug, den Vorstoß Bourbaki's zurück. Der geplante Rückzug nach Lyon wurde Bourbaki durch die deutsche Südarmee versperrt, die Bourbaki's Armee gegen die Schweizer Grenze drängen sollte. Bourbaki's Armee, die aus zusammengewürfelten Elementen bestand und 100 000 Männer, aber höchstens 40 000 Soldaten zählte, war erschöpft und mutlos, dabei verlangte Gambetta, der Napoleon auf dem Papier, in dringlichen Depeschen rettende Thaten von ihrem Befehlshaber. Der Gedanke, daß ihm die Unmöglichkeit, etwas Entscheidendes zu unternehmen, als Verrat ausgelegt werden würde, verleitete Bourbaki, die Pistole auf sich zu richten. Der Selbstmordversuch mißlang; Bourbaki wurde schwerverwundet nach Lyon geschafft. Vorher hatte Bourbaki das Kommando der durch Hunger und Kälte arg erschütterten Ostarmee dem General Clinchart übergeben, der sie nun auf schweizerischen Boden führte, wo sie die Waffen streckte und interniert wurde. Bereits im Februar war Bourbaki wieder hergestellt, und im Juli 1871 übertrug ihm Thiers das Militär-Kommando von Lyon, wo er im Vereine mit dem Präfekten Valentin den keimenden Aufruhr erstickte. In Lyon verblieb Bourbaki als Militär-Gouverneur bis zum Jahre 1879, worauf er 1881 in den Ruhestand trat. Sein zweimaliger Versuch, in der Sarthe und in den Basses-Pyrénées als monarchistischer Kandidat in den Senat gewählt zu werden, mißlang, worauf Bourbaki verzichtete, weiterhin eine Rolle zu spielen.

Bourbaki war einer der tüchtigsten und tapfersten Haudegen der kaiserlichen Armee, ein echter algerischer Soldat. Als aber der Krieg mit Deutschland ausbrach und die Truppenführung höhere Anforderungen an die französischen Generale stellte, versagte er ebenso vollständig wie viele seiner einst berühmten Kameraden, die sich durch frisches, flottes D'rauflosgehen in Algerien, in der Krim, in Italien und Mexiko den Ruf großer Heerführer erworben hatten. General Bourbaki war ein strammer Soldat und er ist auch als solcher gestorben. Seine Gattin brachte ihn vor etwa zwei Monaten nach dem baskischen Badeorte Cambo-les-Bains, das etwa 20 km von Bayonne entfernt liegt. Dort erkrankte der greise Soldat an einer Lungencongestion, was ihn veranlaßte, am 28. v. M. seinen Beichtvater, den Abbé Chagé, von Bayonne rufen zu lassen. Als es Bourbaki besser ging, sprach er den Wunsch aus, nach seiner Villa bei Bayonne zurückzukehren, wo er nunmehr gestorben ist.

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

△ Karlsruhe, 24. Sept. (Kunstverein.) Noch immer dominiert die Schwarz-Weiß-Ausstellung neben der die wenigen Oelgemälde kaum aufzukommen vermögen. Neu sind zu ersterer hinzugekommen die lithographische Folge der Geschichte des armen Lazarus von Georg Lührig in Dresden und eine Anzahl in technischer Beziehung fast vollkommen zu nennender Holzschnittreproduktionen nach den Kartons des Deutschrussen Sascha (-Alexander) Schneider, gleichfalls in Dresden. Lührig ist ein unverkennbares Talent, das die schlichte biblische Erzählung in geschickter, fesselnder Weise benützt, um sein wirklich vielseitiges Können unter das große Publikum zu bringen. Eine ganz eigenartige Erscheinung auf dem Gebiete der modernen Kunst ist Sascha Schneider, vielleicht zu geist- und gedankenreich bis oft hart an die Grenze des Unkünstlerischen, dabei vorwiegend, — nach seinem eigenen Bekenntnis, — der Schönheit der Form, nicht der der Farbe huldigend, also so eine Art hochmoderner Cornelius oder Genelli, freilich mit anderen Themen und in total verschiedener Auffassung als jene biederen Altmeister, aber immerhin interessant und originell genug, um hier nicht mit Stillschweigen übergangen zu werden. Von den Oelgemälden nennen wir zuerst drei anscheinend alte, aber vortreffliche Bekannte von Manuel Wielandt, die den Künstler in charakteristischer Weise repräsentieren. Diese venezianischen oder capreser Motive mit den eminent malerischen, in die Abendglut getauchten Fischerbarken, oder dem sonnenbeleuchteten Felsgestade mit dem Blick auf das tiefblaue, in allen Tinten schillernde unendliche Meer, weiß Niemand beinahe überzeugender, naturwahrer und stimmungsvoller wiederzugeben, als unser reichbegabter Künstler. Otto Jung in Stuttgart, früher in Karlsruhe thätig, führt uns fein und feiner, gleichfalls früher hier künstlerisch thätig gewesenen Gattin recht tüchtig gemaltes, lebensvolles Bildnis in Form eines Triptychons vor, dessen Mitte ein etwas steifer und harter Rosenstock bildet, den Frln. Stromeyer, die mit einem brillanten, stimmungsvollen Blumen-Stilleben auf trefflichste vertreten ist, jedenfalls weit besser gemalt hätte. In dem „Andante“ von J. Marx in Heidelberg ist das, offenbar die Hauptsache abgebende, Beleuchtungsproblem ganz geschickt gelöst, während das sonstige Detail des Bildes recht gut eine gediegenere Durcharbeitung hätte vertragen können. Auch die 3 Genrebilder von R. Lipps-München entbehren in ihren harten und kalten, diffusen Lichteffekten der feineren, künstlerischen Durchbildung; am besten und intimsten ist noch der „häusliche Fleiß“ geraten. Ziemlich schwach und hölzern sind vorerst wenigstens noch die Porträts von Frl. A. Meyer. Doch ist immerhin ein gewisser Fortschritt bei der fleißigen Künstlerin zu konstatieren, der sich auch bei den weit tüchtigern Pastellbildnissen von Frln. Maud Egremont durchaus nicht verkennen läßt.

— Der Badische Geschäftskalender für 1898, Verlag von Moritz Schauenburg in Lahr, ist soeben erschienen. Derselbe enthält abermals ein durch Vollständigkeit und Genauigkeit ausgezeichnetes Verzeichnis aller badischen Behörden und deren Beamten, sowie auch der sonstigen öffentlichen Körperschaften und ihrer Mitglieder, eine reiche Statistik Badens mit Angabe der Gemeindebeamten, ferner von Gemeinnützigem alles Notwendige über Post- und Telegraphenwesen, Münz-, Maß- und Gewichtstabellen. Die diesjährige Bereicherung des altbewährten Taschenbuches bildet u. a. ein vollständiges Marktverzeichnis für Baden, Pfalz und angrenzende Ortschaften, sowie die Tabelle über Sparkassen und Badische Kreditgenossenschaften. Als Vorsatzbild ist diesmal das Porträt des Finanzministers Dr. Buchenberger beigegeben. Eine wertvolle Zugabe ist die Eisenbahnkarte von Mitteleuropa in vergrößertem Format mit Meridianlinien für die Berechnung der Ortszeiten. Das Kalendarium, wie der für Notizen be-

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK